

Workshop Haushaltsökonomie

Prekarisierung der Arbeits- und Lebensbedingungen: Zeit und Geld

Mit Marina Blagojevic und Christa Wichterich, Moderation Christine Michel

Input Marina Blagojevic

Marina Blagojevic zeigte anhand verschiedener Studien den unterschiedlichen Zeithaushalt von Frauen und Männern in Serbien auf. So verbringen Frauen z.B. mehr als zwei Stunden mit Nahrungsbeschaffung und -zubereitung pro Tag, während dies bei Männern weniger als eine halbe Stunde ausmacht. Bei den Männern zeigt sich eine Veränderung bei der Zunahme des Aufwandes für die Pflege älterer und kranker Angehöriger, jedoch nicht beim Aufwand für Kinderbetreuung. Eine Mikroanalyse in einer Gemeinde von 200 arbeitslosen Frauen kam zu folgenden Resultaten: 78 dieser Frauen arbeiten in der informellen Wirtschaft, 14 davon in der Landwirtschaft. Die unbezahlte Arbeit dieser Frauen betrug mindestens 4h pro Tag, wenn man ihre bezahlte und unbezahlte Arbeit monetär ausdrückt, kommt man auf 220 Euro pro Monat, was höher ist als das "normale" Durchschnittseinkommen (von rund 200 Euros).

Marina machte zudem deutlich, welche grosse Veränderungen in den ehemals kommunistischen Ländern Ex-Jugoslawiens vor sich gehen und spricht dabei von einem eigentlichen "de-development" (a structural change which is in economic terms related to depreciation of human, institutional and infrastructural capital (Miers and Ranasinghe, 2003), welches sich ausdrückt in zunehmender Armut, sozialer Unsicherheit, Anomie, zunehmender Gewalt, einer eigentlichen Bevölkerungskrise mit einer starken Tendenz zur Auswanderung und einer hohen Sterblichkeitsrate sowie allgemein einer starken Abnahme der Lebensqualität.

Diskussionspunkte während des Workshops

- Geschlechterarrangements ändern sich auch durch Krisen nicht automatisch, z.B. führte zunehmende Arbeitslosigkeit von Männern in Deutschland zu einem Anstieg des Umsatzes von Bau- und Hobbymärkten
- Der Fokus auf den Haushalt führt zu Vorschlägen, die eher individuelle Vereinbarkeitsstrategien von Beruf und Familie beinhalten, und vernachlässigt den Blick auf kollektive Strategien. Man hat rasch das Bild einer heterosexuellen Kleinfamilie vor sich, das vielen Realitäten nicht gerecht wird und ausschliessend ist (wobei der Haushalt als analytische Kategorie diese Reduzierung nicht vornimmt).
- Wir können viel von Beispielen aus anderen Regionen lernen, gerade auch von semi-peripheren Ländern wie den Ländern Ex-Jugoslawien, die in kurzer Zeit eine Veränderung von gemeinsam organisierter Sorgearbeit zum Kapitalismus durchgemacht haben, welche unter dem Aspekt der Organisation von Care-Arbeit mit riesigen Schwierigkeiten einher geht, was z.B. auch die demographische Entwicklung dieser Gesellschaften, die stark überaltert sind, deutlich macht.

- Förderung und Reglementierung von kollektiven Produktions- und Sorge-Strukturen als dritter Weg zwischen Übernahme dieser Aufgaben durch den Staat oder durch den individuellen Haushalt (eingebracht von Nicole, Caritas, am Beispiel des fair trade und der Bio-Zertifizierung, die funktionieren, jedoch die ArbeiterInnenrechte nicht regeln)

Schlussfolgerungen aus dem Workshop z.H. Podium:

Arbeit und das heisst alle Arbeit (nicht nur Care-Arbeit) muss neu definiert, neu bewertet und umverteilt werden. Es geht nicht nur darum, Männer stärker an Care-Arbeit zu beteiligen, was zu stark als individualistische Lösung angesehen wird, sondern Arbeit im sogenannten "Care-Diamond" (Shara Razhavi) zu sehen: ein Viereck mit den Seiten "Markt", "Staat", "Haushalt" sowie "Zivilgesellschaft". Und gleichzeitig auch den jeweiligen (historischen, regionalen etc.) Kontext miteinzubeziehen. Aus einer feministischen und emanzipatorischen Perspektive geht es darum, Sorge- und Erwerbsarbeit in eine Balance zu bringen, bei der Frauen stärker an "guter" Erwerbsarbeit beteiligt werden, die auch mit gerechten Löhnen entschädigt wird, und Männer stärker an Sorge-Arbeit. Dabei kann Sorge-Arbeit nicht auf rein ökonomische Kategorien reduziert werden, wie es bereits im bahnbrechenden Werk von Barbara Duden und Gisela Bock "Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit: zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus", (in Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen Juli 1976, Berlin 1977) zum Ausdruck kam. Schliesslich stellt sich eine Demokratiefrage – wie wollen wir unsere Gesellschaft gestalten?

Während des Schlusspodiums problematisierte Annemarie Sancar noch die vier Seiten des Care Diamonds in folgender Hinsicht: Dem Staat kommt eine wichtige Aufgabe im Care-Sektor zu, er soll zu einem starken "caring state" werden, aber er kann nicht alles übernehmen, zudem funktioniert er zunehmend wie ein grosses Unternehmen¹. Der Markt löst das Care-"Problem" nicht. Der Haushalt ist überfrachtet. Deshalb braucht es zivilgesellschaftliche Initiativen der verschiedenen AkteurInnen (auch der Gewerkschaften) und ein stärkerer Einbezug der Zivilgesellschaft in einen partizipativen politischen Prozess sowie freche und aufrüttelnde Aktionen (z.B. ein europäischer Streik der Migrantinnen, Vorschlag Sarah Schilliger), wie sie ja auch bereits in einer Feminisierung der Arbeitskämpfe zum Ausdruck kommen (Beitrag von Christa Wichterich am Morgen).

¹ Die positive Rolle des Staates gehört auch hinterfragt, wie bereits im Referat von Shara Razavi deutlich wurde, die nebst dem Aspekt des Wohlfahrtsstaates vom Gefängnisstaat sprach ("carceral state"), der die Menschen überwacht. Diese Seite wurde auch von Marina Blagojevic betont, die von einem "captivating state" sprach, der die Zivilgesellschaft regelrecht unterdrückt.